

Predigt zum Altjahresabend 2023: Himmelsbrot als Wegzehrung (Bettina Kretz)

„Etwas Feines, Knuspriges“ lag auf dem Wüstenboden; „es war weiß wie Koriandersamen und schmeckte wie Honigkuchen“ (Ex 16,31, EUE). Das, was da vom Himmel gefallen war, ist Himmelsbrot, Himmelstau, Engelsbrot – Gott hat es auf die Erde regnen lassen, um die zermürbten Israeliten auf ihrem langen und anstrengenden Weg durch die Wüste leiblich und seelisch-moralisch zu stärken. Sie haben keine Kraft mehr, um länger auf der Wüstenwanderung durchzuhalten, nachdem sie schon durch das Rote Meer gezogen und somit der Sklaverei unter Pharaon, dem ägyptischen König, entronnen sind. Alles unter Gottes Geleit, und ihr Lob an Gott war groß. Nun aber steigt Murren statt Dank gen Himmel: Lieber wieder zurück zu den „Fleischtöpfen“ mit Brot in ägyptischer Gefangenschaft als weiter unter Hunger und Durst qualvoll die Freiheit suchen – dieser Wunsch wird immer lauter und dringt immer aggressiver an Moses Ohr, der die Klage vor Gott bringt. Wie verlockend erscheint doch die Sklaverei, wenn der Magen knurrt! Wenigstens satt waren wir in Ägypten, sagen sich die eben Befreiten. Es ereignet sich damit, was ein Sprichwort des Talmud so ausdrückt: „Wenn die Gerste im Krug zu Ende geht, klopfen Not und Streit an die Tür“.

Wir können die Lage der Israeliten heute nachvollziehen, wenn wir Menschen, die auf der Flucht waren, hören und sie uns ihr Elend und Schicksal beschreiben. Eingangs haben wir erinnert, was die Menschen im zurückliegenden Jahr vertrieben hat aus Haus, Heimat, unmittelbarer Zukunft im eigenen Land: Angst vor Krieg, vor Verfolgung und Vertreibung, vor den Folgen von Naturkatastrophen oder Verzweiflung über Existenz ohne Aussicht.

Angesichts der vielen Zäsuren, die dieses Jahr kennzeichnen, sind auch wir geneigt, niedergeschlagen zu sein – weil es uns immer noch in den Knochen sitzt: die Pandemie mit ihren Folgen für die Wirtschaft, für das Bildungswesen, für manche weiterhin die Gesundheit. Smog-Wolken haben nicht nur über Großstädten die Sicht vernebelt, sondern auch wir sitzen wie unter einer düsteren Wolke. Eine Zeitenwende folgt der anderen; wir finden uns nicht zurecht in einer Welt, in der die Zuversicht abhanden gekommen ist, dass die Politiker die Krisen schon meistern werden. Wir suchen nach Stärkung, Manna, Frohbotschaft und neuer Hoffnung, neuer Zukunft – dass es wieder bergaufgeht und Gerechtigkeit und Frieden sich einander wieder annähern, wenn sie sich schon nicht küssen.

Die Geschichte des Propheten Elija am Horeb spricht daher ebenso in unsere Zeit und Gemüter: Elija trägt schwer an seiner Aufgabe als Prophet; er ist nahe daran zu resignieren und alles hinzuwerfen – wünscht sich den Tod; er will nicht mehr.

Er legt sich schlafen wie ein Tier, bevor es stirbt; da stupst ihn ein Engel sachte an und fordert ihn auf zu essen und zu trinken: „steh auf und iss“, sagt er. Zweimal ermutigt er Elija, das auf Asche gebackene Brot zu nehmen und aus dem Krug mit Wasser zu trinken: „Sonst ist der Weg zu weit für dich“.

Wir wünschten uns einen Engel, der uns solche Himmelsnahrung bringt für den Weg, der vor uns liegt, um angesichts der vielen Aufgaben und Herausforderungen nicht zu resignieren. Auch wir brauchen die Ermutigung: „Iss, denn der Weg ist weit“.

Wir kommen von Weihnachten her und sind schon gestärkt von der Hoffnung, die uns in Jesus geschenkt ist. Mit dem Beginn und den ersten Schritten ins neue Jahr soll diese

Hoffnung aber nicht abbrechen – sie ist nicht schon wieder vorbei mit dem Wegpacken des Geschenkpapiers. Uns ist eine Hoffnung geschenkt, die uns für das ganz kommende Jahr stärkt und uns Speise ist. Die wollen wir festhalten!

Nachdem Jesus die Fünftausend am See von Tiberias gespeist hatte mit einem Fisch und zwei Broten, suchten viele nach ihm. Er zog sich ans andere Ufer des Sees, nach Kafarnaum zurück. Als sie ihn dort fanden, fragten sie ihn merkwürdigerweise – sie hatten gerade das Wunder der Brotvermehrung erlebt: „Welches Zeichen tust du denn, damit wir dir glauben? Was für ein Werk tust du? Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt: Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.“ Jesus stellt zunächst klar: „Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel. Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben.“ (Joh 6, 30-33) Daraufhin bitten sie ihn: „Herr, gib uns immer dieses Brot!“ Und Jesus antwortet ihnen: „Ich bin das Brot, das vom Himmel gekommen ist – das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“ (Joh 6, 34-35)

Dieses Brot soll ausreichen von Weihnachten bis Ostern; und an Ostern wird Jesus seine Brotrede erneuern und uns erneut zusagen: „Ich bin das lebendige Brot, das vom Himmel gekommen ist. Wer von diesem Brot isst, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch – für das Leben der Welt. (Joh 6, 51)

Dieser Jesus, an Weihnachten vom Himmel gekommen, ist selbst ganz Mensch; und als Mensch war auch er anfällig für Versuchung - wie die Israeliten, die vierzig Jahre durch die Wüste wandern mussten. Jesus selbst war solchen Anfechtungen ausgesetzt; nach seiner Taufe wurde er vom Versucher in die Wüste geführt, wo er vierzig Tage fastete und Hunger und Durst litt. Der Teufel forderte ihn auf: „Auf, zeig, dass du das Himmelsbrot bist, verwandle die Steine in Brot und iss“. Er aber antwortete: „In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt.“ (Mt 4,1; Dt 8,3)

Es gilt also herauszuhören, die „Geister zu unterscheiden“, welchem Herrn sie dienen, wenn einer zu uns sagt: „Iss“. Was brauchen wir und wollen wir aufnehmen, als geistige, geistliche und leibliche Nahrung, was stärkt uns auf den Wegen ins und im neuen Jahr?

Himmelsbrot – darauf können wir uns verlassen – ist Jesus Christus selbst; an Weihnachten sind wir mit diesem Brot beschenkt worden – in jedem Plätzchen steckt dieses „Feine, Knusprige“, das aussieht wie „Koriandersamen“ und schmeckt wie „Honigkuchen“. Dieses Brot begleitet uns auf unseren Wegen in das neue Jahr. Wann immer Hoffnung und Mut, Zuversicht und Kraft uns abhanden zu kommen drohen, können wir uns mit Brot oder Keksen stärken, vor allem aber können wir uns an diese biblischen Erzählungen, an Gottes Wort erinnern, denn: „der Mensch lebt nicht nur vom Brot allein, sondern von jedem Wort, das aus Gottes Mund kommt“. Und das ist Christus selbst.

Und wenn Sie gerne als Wegzehrung für dieses neue Jahr etwas Neues ausprobieren, den alten Sauerteig weglegen wollen, dann probieren Sie gerne das Rezept, das wir ausgeteilt haben. Es möge Sie bei jedem Bissen daran erinnern: „Fein und knusprig“ sind Himmelsbrot, Engelsspeise, Wort Gottes und Christus selbst, die uns auf unseren Wegen stärken. Amen.